

Das Geheimnis der Hornbrille

FEUILLETON

FALTER 30/13

29



Das Verbrechen als Medienereignis: Ausschnitt aus „Die Gentlemen baten zur Kasse“; Räubersohn Nick Reynolds



Das Geheimnis der Hornbrille

Vor 50 Jahren überfiel **Bruce Reynolds** einen britischen Postzug. Anlässlich einer TV-Doku erinnert sein Sohn an den legendären Gentleman-Räuber

Vorne steht ein Fernsehreporter, hinten winken Kinder im Sonntagsstaat. Eine Farm nahe London habe beim Raubüberfall als Beuteversteck gedient, verkündet der Journalist. Den Attraktionswert dieser Nachricht belegen die angereisten Schaulustigen, die sich vor die Kamera drängen. Die Geschichte handelt nicht zuletzt von ihrer eigenen Popularität. Den „ersten realen Fernsehkrimi“ nennt eine neue deutsch-österreichische Fernsehdokumentation den legendären Postzugraub von 1963, dem Scotland Yard damals auf der Spur war. Neben den eingesessenen Boulevardzeitungen machte vor allem das relativ junge Massenmedium den Überfall zum Popmythos.

Bestaunt wurde die kaltschnäuzige Präzision des Überfalls, der am 8. August 1963 bei Ledburn binnen einer halben Stunde abgewickelt war. Die 15-köpfige Bande erbeutete – ohne den Einsatz von Schusswaffen, – 2,6 Millionen Pfund, was heute 47 Millionen Euro entspricht. Die langwierigen Fahndungen, die ungewöhnlich harten Haftstrafen – bis zu 30 Jahre – und zwei spektakuläre Gefängnisausbrüche boten noch über die nächsten Jahre hin reichlich Erzählstoff – auch im deutschen Sprachraum: Journalist Henry Kolarz adaptierte seine Stern-Reportagen zum Fernsehkrimi-Dreiteiler „Die Gentlemen bitten zur Kasse“, dessen Sensationserfolg 1966 Horst Tappert in der Hauptrolle zum Star machte.

„Die Gentlemen baten zur Kasse“ heißt der Zweiteiler, der zum 50. Jubiläum auf den Postzugraub zurückblickt. Nacherzählt wird der Fall tatsächlich als Fernsehkrimi, der sich diverser TV-Dokumente bedient. Es wäre übertrieben zu sagen, dass sich diese Hauptabend-Fernsehproduktion für die zusammengetragenen Archivalien um ihrer selbst willen interessierte. Stattdessen setzt Regisseur Carl-Ludwig Rettinger sie in

eine bunte Chronik ein, in der Fernsehspiel-Gentleman Tappert unterschiedslos neben Nachrichtenmaterial, Privataufnahmen oder neugedrehten Zeitzeugeninterviews steht. Die Geschichte des Postzugraubs ist mit der ihrer medialen Verwertung derart eng verwoben, dass in 160 kurzweilig vollgestopften Minuten nebenher so etwas wie eine kleine Geschichte des Sensationsjournalismus entsteht.

Im Zentrum der Doku steht jener ehemalige Räuber, der sich die meiste Kontrolle über seine Geschichte bewahrt hat: Bruce Reynolds, weltmännisches Mastermind des Überfalls, beeinflusste in den Sixties den Hornbrillenlook von Michael Caine – wie er ein in Südlondon aufgewachsenes Arbeiterkind. Mit der Veröffentlichung seiner Autobiografie 1995 avancierte Reynolds schließlich zum Lieblingsdiskutanten und -gastkommentator der britischen Medien in allen kriminalistischen Belangen.

Nick Reynolds, der Sohn des im Februar verstorbenen Ex-Kriminellen, interessiert sich beim Interview gleich für das letzte Falter-Cover über die Räuberhysterie des Boulevards (siehe Falter 29/13). Die ausführliche Berichterstattung über den Postzugraub, erklärt er, sei auch Teil einer Pressekampagne gegen die konservative Regierung gewesen, die sich eben erst mit der Sexaffäre um den Kriegsminister John Profumo blamiert hatte. Wie im Film tritt Reynolds, ein Musiker und Bildhauer, auch im Gespräch als freundlicher, nicht allzu wehevoller geistiger Nachlassverwalter seines Vaters auf. Er berichtet von seiner Kindheit auf der Flucht in Mexiko, die er als endlosen Familienurlaub erlebte, und von den dicken Briefpaketen, die sein Vater ihm nach der Verhaftung 1968 allwöchentlich schickte: „Die Gefängnisbriefe haben ihn zum Schriftsteller gemacht. Er wollte nicht nur mir imponieren, sondern auch den Beamten, die den Text zensurieren mussten.“

FEATURE:
JOACHIM SCHÄTZ

Zum Thema

Der Postzugraub vom 8. August 1963, im Englischen schlicht als „The Great Train Robbery“ bekannt, war der bis dahin größte Raubüberfall in der britischen Geschichte. Um drei Uhr früh wurde der Zug der Royal Mail durch ein gefälschtes Rotlichtsignal auf der Strecke angehalten. 1964 kamen neun der 15 Räuber vor Gericht, drei weitere wurden bis 1968 gefasst. Drei Mittäter bleiben bis heute unbekannt, der Großteil der Beute wurde nie gefunden

Sendetermin

„Die Gentlemen baten zur Kasse“ läuft am 2. August auf Arte, am 6. und 8. August auf Servus TV

Bruce Reynolds verstand sich auf souveräne Selbstdarstellung: Super-8-Familienfilme zeigen den Flüchtigen mit seiner Familie auf einer Outlaw-Gedenktour durch die USA. Nach Wildwestmuster stilisierte sich auf der anderen Seite des Gesetzes auch Tommy Butler, der Chefermittler der mit dem Raub befassten Scotland-Yard-Eliteeinheit. Um Reynolds noch eigenhändig zu fassen, schob er seine Pensionierung auf.

Räuberwie Fahnder boten der populären Imagination auch neue Anschlussstellen: Der deutsche Dreiteiler von 1966 ordnet sich gekonnt zwischen Swinging-London-Chic und Ealing-Gaunerschwank ein. Kleinbürgerdarsteller Tappert lässt in der Reynolds-Rolle den Dandy raushängen. Dass seiner Figur hilfreiche Kriegserfahrungen ange-dichtet werden, riecht aber auch ohne die jüngsten Enthüllungen zu Tapperts Mitgliedschaft in der Waffen-SS nach bundesdeutscher Wunscherfüllung.

Während es um Reynolds nach seiner Freilassung 1978 eher still blieb, waren andere alte Postzugräuber ein Leben lang Gefangene ihrer Tat. Das wird in der neuen Doku an der Person des Ronald Biggs anschaulich gemacht: Biggs entkam 1965 aus dem Gefängnis und landete in Rio de Janeiro, wo er sein Einkommen als lebende Touristenattraktion bestritt. Aufnahmen mit Bands wie den Sex Pistols und Toten Hosen machten den Outlaw zum Punk-Maskottchen. Vor der Auslieferung war er sicher, weil er ein Kind mit seiner brasilianischen Geliebten hatte. Ein schamlos dramatischer Fernsehauftritt zeigt ihn mit seiner schockierten Frau. Schade, dass „Die Gentlemen baten zur Kasse“ nicht die Größe hat, dieses Material ausführlich abzuspielen. 2001 kehrte der schwerkranke Biggs nach Großbritannien zurück; die Reisekosten übernahm das Boulevardblatt Sun.

Schon den Fernsehfilmmachern von 1966 fiel es schwer, einen Schlusspunkt zu setzen. Zweimal beginnt am Ende der Abspann zu rollen, bevor noch Handlung nachgereicht wird. Nick Reynolds, ein Jahr älter als der Postzugraub, hätte nichts dagegen, die Geschichte jetzt mit dem Jubiläum abzuschließen: „Viel mehr Milch lässt sich aus diesem armen alten Euter nicht pressen.“ In zehn Jahren sehen wir weiter. ☒

Ein Raub wurde zum Mythos

Ein Raub wurde zum Mythos

TV-Doku: „Die Gentlemen baten zur Kasse“, heute auf Arte zu sehen, zeigt die wahre Geschichte des legendären Überfalls auf den Postzug der britischen Royal Mail 1963

Von Ludwig Heinrich

Die von Carl-Ludwig Rettinger gestaltete Doku „Die Gentlemen baten zur Kasse“ bietet neue Fakten und persönliches Super-8-Material von Bruce Reynolds, der – im April dieses Jahres verstorben – auch selbst zu Wort kommt. Ebenso wie sein Sohn Bruce, der zur Vorpräsentation der Doku nach Wien jettete.

OÖNachrichten: Sie waren Ihrem Vater sehr verbunden. Hätte er so einen Coup noch einmal riskiert?

Nick Reynolds: Er hat gesagt: Ja, wenn er im selben Alter wie damals gewesen wäre.

Es heißt: Verbrechen lohnt sich nicht. Oder doch?

Ich denke, wir mussten einen hohen Preis dafür bezahlen. Mein Vater wurde durch Verrat gefasst, als er für einen neuen Coup nach England zurückkehrte. Er wurde zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1978 vorzeitig entlassen. Ich hatte mehr als zehn Jahre keinen Vater. Auch zerbrach seine Beziehung zu meiner Mutter, die beiden ließen sich scheiden. Mein Vater war für sie wie Superman gewesen. Als er gefasst wurde, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich nicht mehr erholte. Sie wurde verrückt, hörte Stimmen, hatte immer Angst, dass nachts unsere Tür eingetreten würde, weil sie meinen Vater holen wollten. Am Ende hatte sie jeden Realitätssinn verloren.

Wie war es für ihn im Gefängnis?

Er war in einem Hochsicherheits-trakt untergebracht, doch durch seinen „guten Ruf“ genoss er Privilegien. Es ging ihm hinter Gittern besser als jedem einfachen Dieb.

Hatte er noch Geld?

Der Polizei sagte er: Nein. Doch später bekam ich heraus, dass er etliches in Japan und Deutschland gebunkert hatte. Der Postraub war ja nicht sein einziger Coup. Aber Geld war nie das Wichtigste für ihn. Ihm ging es um das Abenteuer. Sein Lieblingsfilm war „The Great Train Robbery“ aus 1903!

Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen wurde, machte er ja große Karriere?

Er war zur öffentlichen Figur geworden, wurde für mehr als 50 Dokus verpflichtet, die mit Verbre-



Bruce Reynolds (re.) und sein Sohn Nick auf einem Archiv-Bild aus 2001

Foto: PA

chen zu tun hatten. Er gab Interview auf Interview, schrieb auch für den „Guardian“. Er galt als Philosoph und Kriminalhistoriker, wurde zu einem Dinosaurier, denn diese Art von Verbrechen gab es einfach nicht mehr. Auch unterrichtete er am Eton College. Ihm strömten mehr Studenten zu als etwa Stephen Fry.

Was war Verbrechen für ihn?

Eine Kunstform. Wäre er Filmemacher geworden, er wäre Autor, Regisseur, Castingchef und Hauptdarsteller gewesen. Er landete halt nur im falschen Kanal. Er sah sich als Künstler, verglich sich sogar mit ... Michelangelo. Viele Künstler rissen sich um seine Gesellschaft, wie Oliver Reed oder Elizabeth Taylor, Geschwindigkeitsweltrekordler Donald Campbell oder Prinzessin Margaret. Und Michael

Caine verwendete als Geheimagent Harry Palmer jene typischen Augengläser, die mein Vater trug.

Hatten Sie nie Lust auf eine ähnliche „Karriere“?

Nein. Denn diese Art von Leben besteht zu zehn Prozent aus Glamour und Glanz, aber zu 90 Prozent aus Tränen. Dafür erwies ich ihm auf andere Art meine Ehre. Denn er wäre gern zur Marine gegangen. Also heuerte ich bei der Navy an, wo ich siebeneinhalb Jahre blieb. Er wäre gern Radrennfahrer gewesen, also wurde ich, bei der Marine, Radchampion. Er liebte Musik, kaufte ein Saxophon. Also kaufte ich mir eine Harmonika und begann zu musizieren. Ich spielte mit Pink Floyd, bin nun seit 15 Jahren mit Alabama 3 unterwegs, und „Woke Up This Morning“, das Titelthema aus der Serie „Die Sopranos“, stammt von uns.

Ihr Vater ist ja erst heuer gestorben. Konnten Sie sich von ihm verabschieden?

Es war so, dass er starken Husten hatte. Der Arzt kam, gab ihm Antibiotika und versprach, er würde in drei Tagen gesund sein. Ich legte meinen Vater dann ins Bett, sagte: „Ich liebe dich, Dad“. Er antwortete: „Ich liebe dich auch, Sohn.“ Dann schloss er die Augen und wachte nie wieder auf.

DOKU ÜBER DEN LEGENDÄREN RAUB HEUTE IM TV

Am 8. August 2013 jährt sich der größte **Eisenbahnraub** aller Zeiten zum 50. Mal. Nicht allein aufgrund der enormen Beute – nach heutigem Wert etwa **50 Millionen Euro** – wurde dieser Coup zum Mythos, sondern auch wegen der Kühnheit und Präzision, mit der er durchgeführt wurde – noch dazu ohne einen einzigen Schuss abzugeben.

Einer der wichtigsten Drahtzieher wurde nie verhaftet, andere Bandenmitglieder konnten nach Gefängnisausbrüchen abtauchen, der Großteil der Beute wurde nie sichergestellt. Der darauf basierende Film „Die Gentlemen bitten zur Kasse“ (1972) machte Hauptdarsteller **Horst Tappert** zum Fernsehstar.



Horst Tappert 1972 als Posträuber Bruce Reynolds

Foto: NDR

Das zweiteilige **Doku-Drama „Die Gentlemen baten zur Kasse“** erzählt die Geschichte der Bande um **Bruce Reynolds**: Beide Teile heute, 20.15 Uhr auf Arte. Am 6. und 7.8. auf Servus TV jeweils ein Teil.

Mit Schirm, Charme und Millionen



Bei einem Überfall auf den königlichen Postzug von Glasgow nach London erbeuteten Bruce Reynolds, Ronald Biggs und 14 weitere Mitglieder der „South West Firm“ am 8. August 1963 rund 2,6 Millionen Pfund.

Fotos: Keystone, Lichtblick Film, dpa-Archiv

Mit Schirm, Charme und Millionen

Vor 50 Jahren gelang englischen Gentleman-Gaunern ein aufsehenerregender Zugüberfall. Jetzt erinnert eine neue Doku an den Coup des Jahrhunderts.

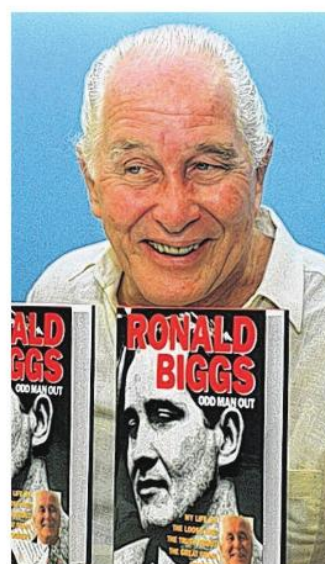
Innsbruck – Die britische Regenbogenpresse geizt bekanntlich nicht mit Superlativen. Aber in den Tagen nach dem 8. August 1963 kamen auch seriösere Blätter nicht umhin, in einem zwischen Empörung und Faszination schwankenden Tonfall von einem Jahrhundert-Coup zu sprechen. In einer präzise orchestrierten Nacht-und-Nebel-Aktion erbeuteten Unbekannte bei einem spektakulären Überfall auf einen Postzug rund 2,6 Millionen Pfund (was heute einer Gesamtsumme von etwa 50 Millionen Euro entsprechen würde). Von den Tätern fehlte zunächst jede Spur. Erst nach unzähligen Verhören der „üblichen Verdächtigen“ und dank des einen oder anderen Tipps von halbseidenen Informanten kam Scotland Yard der von Bruce Reynolds geführten „South West Firm“, einer bis dahin unbedeutenden Gang von Kleinkriminellen, auf die Spur. Es folgten erste Verhaftungen, fragwürdige Klängeleien von Ermittlern und Verdächtigen und die von medialem Getöse begleitete Suche nach Drahtzieher Reynolds, dem es gelang, sich nach Mexiko abzusetzen.

Spätestens nach der spektakulären Flucht des Zugräubers



Original trifft Double: Horst Tappert (links) und Bruce Reynolds.

Ronald Biggs aus dem Wandsworth Prison wurde auch die Unterhaltungsindustrie auf den geheimnisumwitterten Raub und seine schillernden Protagonisten, die ihre Herkunft aus Londons Armenvierteln in maßgeschneiderten Anzügen versteckten, aufmerksam. Allerdings nicht in Großbritannien, wo der Fall wegen mehrerer Ermittlungsspannen als zu heißes Eisen galt, sondern in der Bundesrepublik Deutschland. Der TV-Dreiteiler „Die Gentlemen bitten zur



Der Zugräuber als Medienstar: Ronald Biggs im Jahr 1994.

Kasse“, in dem Horst Tappert („Derrick“) Bruce Reynolds verkörperte, wurde zum Straßenfeger – die Einschaltquote der Erstausstrahlung 1966 betrug sagenhafte 76 Prozent.

Carl-Ludwig Rettingers neuer Dokumentarfilm „Die Gentlemen baten zur Kasse“ lehnt sich nicht nur am Titel des TV-Klassikers an, er bedient sich auch seiner Bilder, die er geschickt mit Interviews von Zeitzeugen kombiniert. So beschwört er den Geist der Swinging Sixties und schafft es

gleichzeitig, den medial verklärten „Great Train Robbery“ mit dem über weite Strecken tristen Schicksal seiner Protagonisten zu konfrontieren: Bruce Reynolds – der die Dreharbeiten bis zu seinem Tod im Februar 2013 beratend begleitete – verfiel dem Alkohol. Ronald Biggs verprasste seinen Anteil im brasilianischen Exil und verhökerte seine Prominenz danach an Boulevardblätter und Touristen. Heute lebt er nach mehreren Schlaganfällen für haftunfähig befunden bei seinem Sohn in London.

Die anderen Gentleman-Gangster starben entweder in Haft oder verloren sich nach ihrer Entlassung in einem kriminellen Milieu, das mit guten Manieren und gediegener Garderobe nichts anfangen konnte. Zwei setzten ihrem Leben selbst ein Ende. Letztlich wurden alle für ihren Traum von einem Leben ohne finanzielle Nöte und existenzielle Ängste zur Kasse gebeten. (jole)

Die Gentlemen baten zur Kasse wird am 2. August ab 20.15 Uhr auf Arte ausgestrahlt. Servus TV zeigt die Doku in zwei Teilen am 6. und am 8. August (jeweils um 20.15 Uhr).